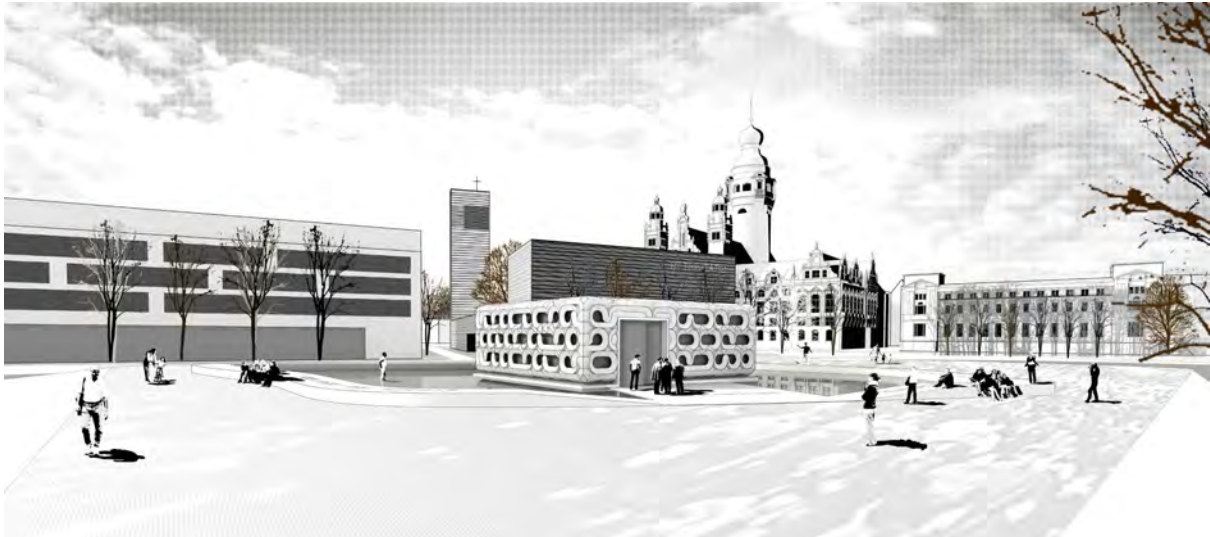


Demokratie als Modell



Authentisches Material des STASI Plattenbaus am Leipziger Promenadenring, ein bis heute sichtbares Zeichen des Unrechtsstaats, der durch die friedliche Revolution überwunden wurde, wird wiederverwendet und in neue Bezüge gestellt. Es entsteht daraus ein „Zimmer der Demokratie“, das jedermann zur Ausübung von demokratischen Rechten und - Praktiken offenstehen soll. In dieser Wiederverwendung und Umdeutung von Zeichen sowie in dem Angebot eines offenen, auf demokratischen Inhalten basierenden Aneignungsprozesses besteht die Kernaussage des Denkmals.

Diese Kernaussage wird durch vier weitere, ineinander verwobene Ebenen ergänzt, die sich mit der bisherigen Konstruktion des kollektiven Gedächtnisses der friedlichen Revolution und dessen Fortschreibung befassen und zum künstlerischen Gesamtwerk verdichtet. Im Zentrum stehen hier die Ereignisse vom 9. Oktober 1989. Dieses Datum steht synonym für die friedliche Revolution, es war der Tag der „Krisis des revolutionären Prozesses“ (Kielmansegg: 2009), der Tag, an dem über Erfolg oder Misserfolg des gesamten Unterfangens verhandelt wurde. Der 9. Oktober ist nicht denkbar ohne den „Mut der Wenigen“ in den vielfältigen vorausgegangenen Ereignissen in anderen Städten. Und er ist nicht denkbar ohne „die Überwindung der Furcht durch Viele“ an diesem Tag der Entscheidung, ohne die auch nachfolgende Ereignisse wie beispielsweise der Fall der Mauer nicht möglich gewesen wären.

Bekannte Elemente, wie der Promenadenring, der Montagsritus oder die Parolen der Demonstranten, die für das kollektive Gedächtnis an den 9. Oktober stehen, werden genutzt, verfremdet und wieder zusammengesetzt. – In Form einer räumlichen Collage, die das Modell als Technik nutzt: Demokratie als Modell.

Stadträumlich umfasst das Denkmal eine trapezförmige Fläche, die sich auf etwa 75 Metern axial vor der Stadtbibliothek aufspannt. Die Fläche ist eben und horizontal angelegt, sodass sich auf Grund des in Richtung Südwesten abfallenden Geländes eine Sockelsituation mit flachen, begehbaren Böschungen ergibt, die das Denkmal in eine leicht erhabene Lage bringt. Vom Ring aus ist die Fläche ohne Niveauunterschied zu begehen.

Für die weitere Fläche von Rossmarkt und Leuschnerplatz bis zur Markthallenstraße wird ein dunkler Steinbelag vorgeschlagen, der im Kontrast zu dem hellen Plateau des Denkmals stehen soll. Über eine Fläche von linear angeordneten Bäumen wird eine klare stadträumliche Disposition hergestellt, die für das Denkmal eine offene, von weitem und von allen Seiten einsehbare Situation definiert. In die Baumfläche sind der U-Bahnausgang sowie eine Fläche für Marktgeschehen oder andere Veranstaltungen integriert. Es entsteht ein Stadtraum, der das Denkmal in die Achse Völkerschlachtdenkmal – Neues Rathaus integriert und dieses in die Lage versetzt, in einen räumlichen Dialog mit Neuem Rathaus und der in Planung befindlichen Kirche St. Trinitatis zu treten.

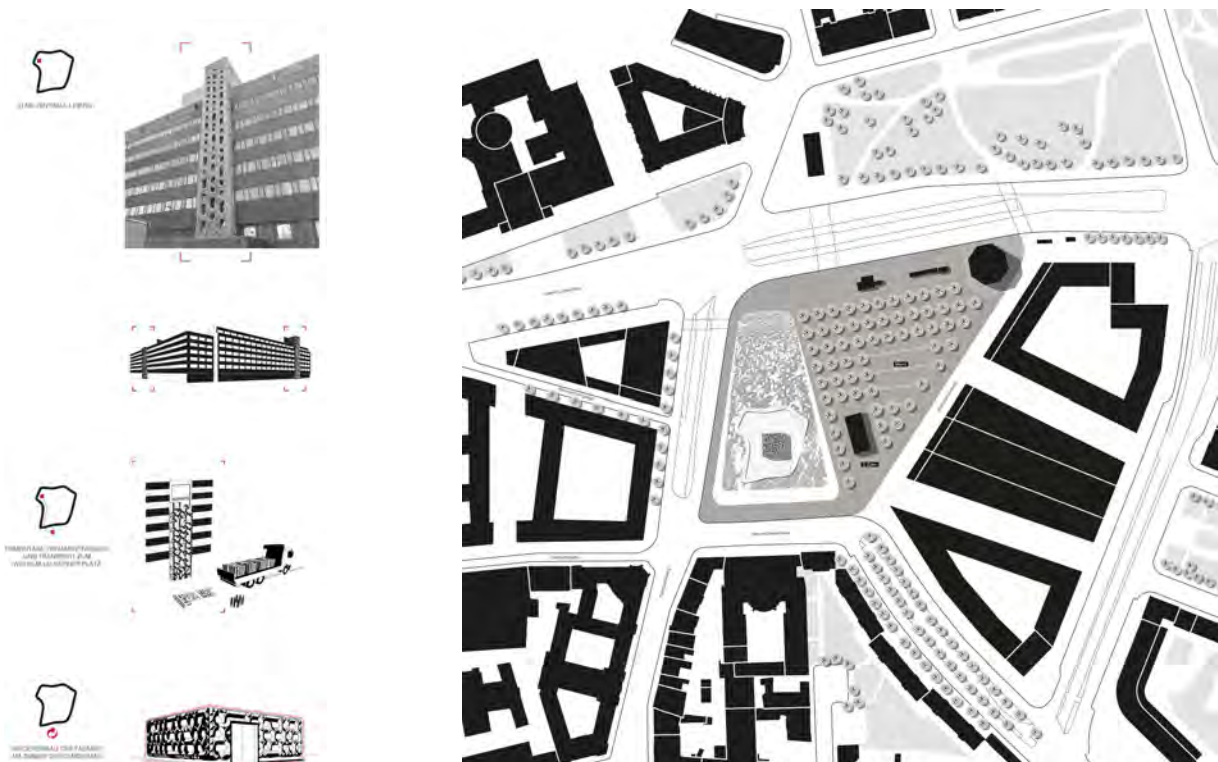
Im Folgenden werden das „Zimmer der Demokratie“ als Metaebene sowie die vier weiteren Ebenen des Denkmals beschrieben.

Das Zimmer der Demokratie – ein Monument gelebter, politischer Gegenwart



Die „Runde Ecke“, der ehemalige Sitz der Staatssicherheit, wird in nördlicher Richtung durch einen Plattenbau ergänzt, der an seinen ausgestellten Treppentürmen auffällige, organische Betonformsteine aufweist. Die an Ohrmuscheln erinnernden Formsteine im Zusammenhang mit der Nutzung durch das staatliche Abhörorgan verstärkten die Assoziation zu einem Sitz von „Horch und Guck“, wie die Staatssicherheit im Volksmund bezeichnet wurde. – Der gesamte Komplex wird bis heute als bauliches Zeichen des Unrechtsstaats betrachtet, da dieser am deutlichsten durch diese Institution verkörpert wurde.

„Wir bleiben hier“ – Getreu dieser Botschaft, die am 9. Oktober von den Demonstranten skandiert wurde, um zu unterstreichen, dass sie in diesem Land, aber unter anderen, unter demokratischen Verhältnissen leben wollten, soll authentisches Material dieses Plattenbaus – die Formsteine der Fassade – demontiert, auf den Platz der friedlichen Revolution transportiert und dort zweckentfremdet werden: als Ort zukünftiger, demokratischer Aushandlungsprozesse. Die Parole, mit ihrer friedfertigen Drohung und dem damit verbundenen Mut, wird in den Boden eingelassen und markiert den Zugang zum „Zimmer der Demokratie“.



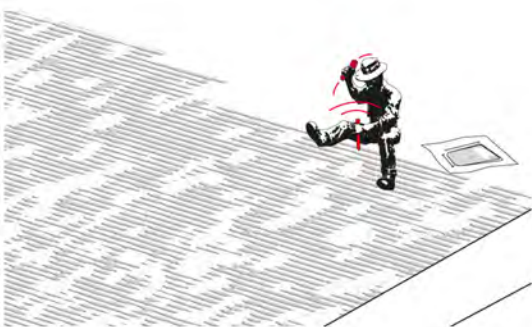
Das „Zimmer“ soll jedermann offenstehen, für Veranstaltungen und Aktivitäten mit demokratischem Inhalt. Dazu gehören u. a. Ausstellungen, Vorträge, Diskussionsveranstaltungen, aber auch nicht öffentliche Workshops oder interne Treffen von Gruppen, die eine Demonstration oder ähnliches vorbereiten. Funktional besteht das Zimmer aus einem einzigen Raum von etwa 150 Quadratmetern. Eine Treppe und ein Aufzug führen in ein Untergeschoss gleicher Größe mit WC-Anlage und Lagerraum. Da die Veranstaltungen wohl vorwiegend in den Abendstunden stattfinden werden, wird man an der Beleuchtung des „Zimmers“ erkennen, ob hier gerade Demokratie verhandelt wird. Wird das „Zimmer“ nicht benutzt, ist auch die Beleuchtung in seinem Inneren inaktiv.

Die Nutzung des „Zimmers“ kann mit einem formlosen Schreiben und Bezug auf den demokratischen Inhalt der Veranstaltung beim Ordnungsamt der Stadt Leipzig beantragt werden und wird damit auch zu demokratischen Verhandlungsprozessen innerhalb der lokalen Verwaltungsstrukturen führen. Das Denkmal mit seiner Aussage „Demokratie als Modell“ ist in diesem Sinne vielmehr Soziale Skulptur, das alle gesellschaftlichen Ebenen durchdringt, als bloßes bauliches Zeichen und Monument.

Eine Beeinträchtigung der Nutzung des ehemaligen Stasi-Gebäudes, das sich in kommunalem Besitz befindet, entstände durch die Demontage der Formsteine nicht, da diese lediglich vorgehängt sind und der konstruktive Raumabschluss der Treppenräume selbsttragend dahinter liegt. Idealerweise sollte der fast leerstehende und ohnehin für den Abriss vorgesehene Plattenbau parallel rückgebaut, geschreddert und für den Unterbau des „Platzes der friedlichen Revolution“ verwendet werden.

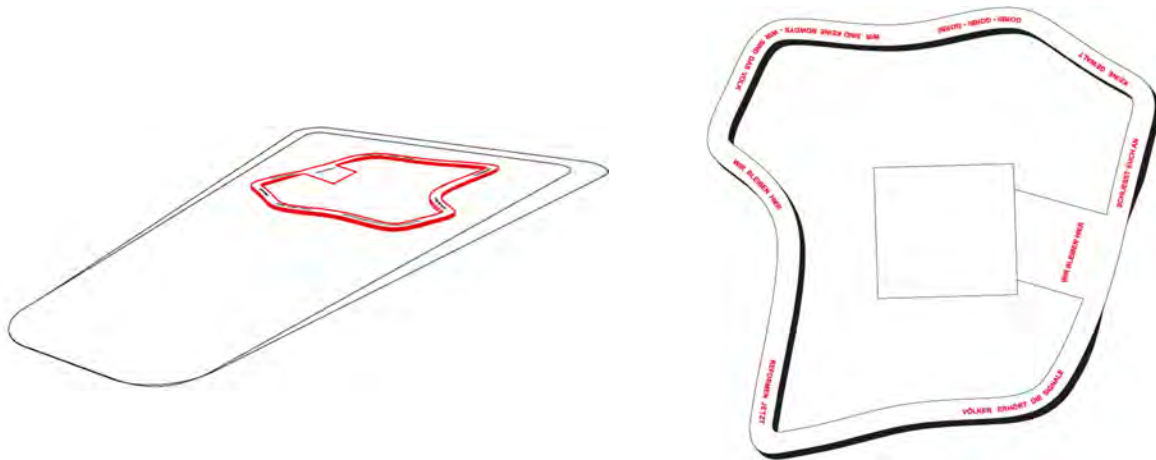
Der 9. Oktober – eine Bodenplastik als mediales Monument

Das Denkmal gründet auf einem medialen Moment, auf einem der Bilder, mit denen die Massenmedien den 9. Oktober in unser kollektives Gedächtnis eingeschrieben haben. Die Bodenplastik ist als Kipp-Bild angelegt. Vom Ring aus, dem Ort der revolutionären Praxis, ist nichts Bildhaftes zu erkennen. Von dort aus gesehen steht das Bild auf dem Kopf und wird als Abstraktum von hellen und dunklen Flächen wahrgenommen. Begibt man sich zum Kern des Denkmals und wendet den Blick zurück in Richtung Ring, zeigt die reliefartig behauene Oberfläche einen eingefrorenen Moment der Demonstration vom 9. Oktober 1989: das Close-Up einer Schrägaufnahme des Demonstrationzugs wird zum abstrahierten Relief aus parallelen, mal dünneren, mal breiteren Linien, die in den Belag aus weißem Marmor eingeschlagen sind. Die Oberfläche ist rau, sodass der Marmor steinern wirkt und den Wert der Ideen und den Mut der Protagonisten ohne Glanz und Politur würdigt. Die große steinerne Leinwand der friedlichen Helden wird (wieder) mediales Monument, indem es den „Platz der friedlichen Revolution“ auf „google earth“ markiert und damit im Netz an die weltverändernde Bedeutung dieses Datums an diesem Ort erinnert.



Der Ring – ein Versammlungsraum en miniature

Die Friedensgebete, das Sich-Sammeln auf dem Augustusplatz, das Warten auf den Moment, an dem sich die Masse spontan und ohne Zeichen in Bewegung setzt, sich in den beidseitig begrenzten Stadtraum des Rings ergießt und von den Nachströmenden im beständigen Vorwärtstrieb gehalten wird. – Diese Wechselwirkung von rituellem Habitus und stadträumlicher Determinante des Promenadenrings als zentrales Motiv – und als eine der Voraussetzungen für den Erfolg der Leipziger Montagsdemonstrationen, dieses Motiv der Ring-Straße als Versammlungsraum wird als Miniatur auf das Denkmal übertragen: Eine etwa 2,5 Meter breite Bank in Form des Leipziger Promenadenrings markiert den zentralen Bereich des Denkmals. Als exklusives Sitzelement am „Platz der friedlichen Revolution“, werden sich die auswärtigen Besucher und die Leipziger Stadtbürger auf natürliche Weise auf dem „Miniatur-Ring“ sammeln und treffen, sich austauschen oder sich diesen auf andere, unerwartete und performative Weise aneignen. Das Ringmöbel bildet auch die Grenze zwischen der Bodenplastik und einem flachen Wasserbecken, das sich im Inneren des Rings befindetet. In dem Becken spiegeln sich die Gesichter der Besucher und das kleine „Zimmer“ mit Ornamentfassade. Die Bank senkt sich dort, wo die Menschen auf den Ring geströmt sind, am Augustusplatz.



Sprüche, Parolen und die Internationale – das Wir-Moment der friedlichen Revolution

Die vom 9. Oktober überlieferten Rufe und Sprüche werden in großen Lettern auf der Oberseite des Ringmöbels eingearbeitet. – Als stärkste Willensäußerung der friedfertigen Widerständigkeit befindet sich die Parole WIR BLEIBEN HIER vor dem Zugang zum „Zimmer der Demokratie“.

Anders als bei den Bildern versagt das kollektive Gedächtnis in Bezug auf die konkreten Inhalte der Demonstration am 9. Oktober 1989, denn es gab keine Spruchbänder, die hätten abgelichtet und dokumentiert werden können. Die oral history rezipiert meist nur die Parole „Wir sind das Volk“ und vergisst, dass diesem bekannten Spruch der weniger bekannte „Wir sind keine Rowdys“ vorangestellt wurde – als Reaktion auf einen LVZ-Artikel, in dem Demonstranten als Rowdys angeprangert und latent die mögliche Anwendung von staatlicher Gewalt gegen weitere Demonstrationen angedeutet wurde. Das stellt die weltläufige und weltweit rezipierte Volksattitüde in ein anderes Licht. Diese, fünf weitere Parolen sowie die „Internationale“ waren ein Ventil gegen die Wut, um friedlich bleiben zu können und ein Anschreien gegen – und die Überwindung der Furcht vor dem Unrechtsstaat: Das integrative „Schließt euch an“, das sich an passive Zuschauer wie an die Polizeikräfte richtete. „Gorbi - Gorbi - Gorbi“, die Hoffnung, die mit Glasnost und Perestroika verbunden wurde. Das friedfertige „Keine Gewalt“ als immanente Selbstbeschwörung sowie an Armee und Polizeikräfte gerichtet. „Reformen jetzt!“ als Kern des Aufbegehrens. „Die Internationale“, sozialistisches Liedgut im Dienste der Demokratie, gewendet gegen den totalitären, real-existierenden Sozialismus. Und schließlich die friedfertige Drohung: „Wir bleiben hier“, wir flüchten nicht über die grüne Grenze, wir stellen noch nicht einmal einen Ausreiseantrag, „Wir bleiben hier“, bis unsere Forderungen nach Reformen erfüllt werden, denn „Wir sind keine Rowdys – wir sind das Volk!“. – In diesen nicht verabredeten Spontanäußerungen, verstärkt durch das kollektive „Human Microphone“, steckt die Botschaft des 9. Oktobers.

Der Ritus, die Erinnerung – lokale Laienchöre leben den wöchentlichen Ritus

Der wöchentliche Ritus, der in dem Begriff der „Montagsdemonstrationen“ eingeschrieben ist, sowie die rituelle Praxis der im Kollektiv vorgetragenen und skandierten Parolen bilden ein ganz eigenes Moment, das erinnerungswürdig ist und Eingang in das Denkmal finden soll. In Erinnerung an den 9. Oktober werden an jedem zweiten Montag im Monat wechselnde Leipziger Laienchöre ein Stück aufführen, das an den Ritus und seine inhaltlichen Botschaften, die Parolen und Sprüche, erinnert. Das Thema Chor steht gleichzeitig für das Wechselverhältnis von Individuum und Gemeinschaft, von einzelner Stimme und der Stimme mehrerer, die im Zusammenklang Energie entwickelt.

Als Zeitpunkt für die etwa 15 minütige Aufführung wird die Uhrzeit festgesetzt, an dem die Demonstranten den Wilhelm-Leuschner-Platz passiert haben: gegen 19.50 Uhr.

Analog zur Kernaussage des Denkmals setzt sich auch die Komposition mit authentischem Material – mit sozialistischem Liedgut – auseinander. Das Chorstück variiert eine vierstimmige Bearbeitung der Internationale, wobei die Nebestimmen mit den Wendeparolen textiert werden. Der dabei notwendig auftretende Konflikt soll keinen feindseligen, sondern vielmehr dialektischen Charakter haben.

Ausgehend von der Vierstimmigkeit werden die Stimmgattungen Sopran, Alt, Tenor und Bass in Gruppen geteilt. Jede Gruppe trägt durchgängig eine der Parolen vor – derart, dass stets alle Parolen über den Tonumfang der menschlichen Stimme verteilt sind. Sie treten durch dynamische Differenzierung hervor und zurück. Die Anzahl der tonlich verschiedenen Stimmen soll durch die Aufspaltung der Stimmgattungen, die im Beispiel zu sehen ist, im Sinne einer dramaturgischen Steigerung im weiteren Verlauf des Stücks noch wachsen. Das soll einem harmonischen Prozess Raum geben, der vom streng tonalen ersten Takt zum spektralen und diatonischen Cluster reicht. Dabei soll sich ein neutrales, besonnenes Naturell bewahren.

Die Chöre sollen eine geringe Aufwandsentschädigung erhalten, die über den Zeitraum von zehn Jahren aus den Mitteln des Denkmals finanziert werden.

